

Die Badische Freiheit

Gautel und Schlagenhauff

Sonst.

Jetzt.

(oder alte und neue Cavallerie.)



Jede
richtige Revolution
beginnt in einem
Café

CAFÉ BLEU

Kaiserallee 11 · 76133 Karlsruhe · Telefon 0721 - 856392

Impressum:
Jakobustheater in der Fabrik
Kaiserallee 11
D - 76133 Karlsruhe
26. Spielzeit 1997 / 98
Programm 3 / 98
Redaktion: Uta Gautel
Gestaltung, DTB: P&U Gautel
Druck: Heinz W. Holler, Karlsruhe

Die Autoren danken Hans Clauser
für die historische Beratung

Die Badische Freiheit

Gautel und Schlagenhauff

Es spielen

Terence Conway
Jean Kaspari
Bernd Marschall
Stephanie Miller
Oliver Polenz
Estelle Pommiès
Silke Reichert
Silvia Seith
Michael Scholz
Natalia Siwek
Sandra Thielemann
Daniel Weichsel

Regie	Martin Schlagenhauff
Regieassistentz	Peter Gautel
Kompositionen, Chor, Musik	Bernd Marschall
Bühne, Requisiten	Uta Gautel
Kostüme	ElkeFührer
Licht	Peter Gautel
Abendtechnik	Petra Junkert-Hartmann Peter Gautel Gerd Lehrmann

Premiere 8. Mai 1998, 20 Uhr

Produktion Jakobustheater in der Fabrik

Ja, vive la république! aber eine solche, wie sie groß und keusch aus den Händen des armen Volkes hervorgegangen, und von ihm weder als das ausschließliche Eigentum seiner noch irgend einer andern Nation, sondern als das beglückende Band aller Völker gedacht und geschaffen war.

Darum allein hatte diese Revolution auch eine Bedeutung, darum die ungeteilten Sympathien aller guten, freien Menschen.

Polen, Italiener, kurz die verschiedenen fremden Nationen, die hier in Paris zahlreich repräsentiert waren (politische Flüchtlinge, Handwerker, die Arbeit suchten, usw.), schickten als Ausdruck ihrer Freude und Bewunderung Adressen und Deputationen an das französische Volk, das auch jetzt wieder so glorreich die Initiative für Alle ergriffen hatte – nur die Deutschen, die gewöhnlich hintennachziehen und zum Fest kommen, wenn alle andern längst abgespeist und ihnen nichts als die beaux restes übrig gelassen – hatten es noch nicht zu einem gemeinsamen Gruß bringen können.

Emma Herwegh: Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris von einer Hochverräterin. (Briefe von und an Georg Herwegh, München 1898)

Eine Anzahl Freunde saß im Gasthaus zum Pariser Hof in Karlsruhe, den Gang des politischen Lebens besprechend, die Lauheit und Diplomatie der Kammermajorität beklagend, welche nicht einmal gewagt hatte in der Adresse auf die Thronrede, Religionsfreiheit und Gleichstellung aller Konfessionen und Schwurgericht als Volksforderung zu stellen.

Ein Schauspieler tritt heftig herein: „Louis Philipp hat abgedankt zu Gunsten des Grafen von Paris, eben brachte ein Kourier die Nachricht;“ kurz nach ihm stürzt der Abgeordnete Buhl herein mit der gleichen Nachricht. „Wohlan, in wenig Zeit ist die französische Republik unsere Nachbarin“, behaupten zwei gegen alle übrigen Anwesenden.

Nun war es Zeit die Forderungen des Volkes aufzustellen und mit Nachdruck zu verfolgen, welche schon am 12. Febr. 1847 auf der Versammlung zu Offenburg gestellt, die Runde durch halb Europa gemacht und mit Hochverrathsprozessen verfolgt worden waren...

...Gegen 20 000 Männer versammelten sich in Karlsruhe, sie verlangten unverzögerte Rechtsbriefe für das Volk, die Deputationen wollten selbst in dem Ständesaale die Petitionen überreichen, man verweigerte es als gegen die Geschäftsordnung des Ständehauses verstößend; bleich saßen die reaktionären Abgeordneten, unruhig die Unentschlossenen und Halben; ängstliche Gruppen umstanden den rathlosen Präsidenten. Eine Uebereinkunft, wornach die Deputationen an der Barre des Saales die Volksbegehren schweigend überreichten, unter dem Jubelstürme der Gallerien und Räume des Hauses, endigte diese Scene.

...Die Offenburger Volksversammlung vom 19. März wurde ausgeschrieben. Die badische Regierung berieth über das Verbot derselben, sie berieth über die Aufstellung einer Truppenmacht, Kouriere flogen, das badische Militär wurde in Bereitschaft gesetzt, in Rastatt, in Karlsruhe; Truppen von Bruchsal und Mannheim herbeigezogen, Karlsruhe selbst war mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie gespickt und die Zugänge zur Stadt gedeckt, die servile Bürgerschaft dieser Staatsdienerkolonie stand unter Waffen, Rastatt wimmelte von kriegsbereiten Truppen;...

Mit vielem Pomp und Kraftversicherungen hat man das unruhig wogende, zerrissene Volk auf die Versammlung in Frankfurt verwiesen, ...

...man war auf die Bahn der Revolution getreten und hatte nicht den Muth der Revolution, nicht den Muth, in Stunden der Gefahr und Zerrüttung zur Entscheidung zu schreiten...

Statt der Permanenz der Versammlung wurde die langweilig narkotische Essenz eines permanenten Fünzigerausschusses, also permanente Nichtpermanenz beliebt; und natürlich nicht ein einziger Mann von republikanischer Thatkraft und Entschlossenheit gewählt; der Grundsatz der Volkssouveränität diskutiert, bei dem panischen Schreck vieler Mitglieder aber sogleich abgebrüht, ausgelegt und so anständig fricassirt, daß selbst die Monarchie sich dabei beruhigen konnte.

Dr. Fr. Hecker. Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848. Basel 1848

Friedrich Hecker, veröffentlichte diese Schrift direkt nach der Niederknüpfung des ersten Aufstands im April 1848, als eine Aufzeichnung der Gründe und Tatsachen über „unsere unterlegene, aber nicht besiegte Sache“.

Im Dorfe sah's aus, als wär Kirchweih, oder sonst ein großes Fest. Von dem Freiheitsbaum, der mitten auf dem Kirchplatz errichtet war, wehte die deutsche Fahne, alle Bauern waren mit weit aufgesperrten Augen und Mäulern herbeigelaufen, um, wie sie ihn einstimmig nannten, den 'Volksfreund Hecker' zu sehen, der auf offenem Markte so ergreifend zu ihnen gesprochen hatte, daß die Mütter sämtlich weinten, die Väter sich vor Rührung den Schweiß von der Stirn wischten, ...



...Unterwegs teilte mir ein Bürger aus Heidelberg mit, daß es auch dort nicht an entschlossenen Republikanern fehle. 1200 junger Leute, so erzählte er mir, meistens Handwerker und Studenten warten nur auf ein Signal von Hecker, um nach Karlsruhe zu ziehen. Die Waffen fehlten uns noch.

Nun komme ich aber schon heut mit 900 guten Büchsen zurück, die ich in der Schweiz aufgekauft und die übrigen 300 werden uns binnen wenigen Tagen nachgesandt. Dann kann's losgehen!

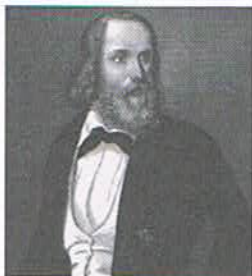
Emma Herwegh: Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris.

Der Marsch, den wir nun antraten, war ein sehr beschwerlicher, über steile Berge und tiefe Schluchten... War es auf diesen Höhen des Feldberges schon empfindlich kalt, so begann nun ein Regen-, Schnee- und Hagelsturm, wie ich ihn kaum je erlebt habe, so daß alle durch und durch geweicht wurden; ...

...wir langten in der Dunkelheit in Bernau völlig durchnäßt und durchkältet an. Mit Herzlichkeit nahm man uns auf, brachte unsere ermüdeten Leute unter und da alle unsere Habe triefte, so lieh man uns Kleidungsstücke. Ich trug ein geliehenes Hemd, einen dicken Mantel und Pantoffeln, der Andere einen Bauern-Kittel, Hosen die nicht paßten und entlehene Fußbekleidung, und in den abenteuerlichsten Trachten saßen die Anführer um den Tisch und erquickten sich bei Wein und Brod; fast ausgelassene Heiterkeit und witzige Reden würzten das Ende des mühevollen Tages,...

aus: Dr. Fr. Hecker. Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848.

Als wir Paris verließen, standen die Sachen in ganz Deutschland so, daß wir glauben mußten, es bedürfe nur eines kleinen Anstoßes, um die Revolution zum vollen Ausbruch zu bringen. Wir konnten nicht wissen, daß die rote Flamme, welche uns aus dem Vaterland entgegenleuchtete, nichts als der Widerschein des großen Weltbrandes war, den Frankreich angezündet...



...Aber wen schicken wir nun? Freiburg und die ganze Umgebung bis ins Höllenthal sollen mit Truppen besetzt sein. Mich, meine Herren, wenn's dem Präsidenten recht ist, und Sie mir die Botschaft anvertrauen wollen. Von Ihnen kommt Keiner durch, Sie würden festgehalten und dürfen jetzt Ihre Posten weniger als je verlassen. Mich läßt man überall passieren.

Als mich Hecker (schließlich in Kandern) aussteigen sah, rief er aus: Sie sind's, Frau Herwegh? Na, Sie kommen grad recht, wir sitzen in der Mausfalle. Wie das?

Von allen Seiten zieht sich das Militär zusammen, das wird einen heißen Kampf geben.

Aber das ganze Wiesenthal ist ja noch frei, sagte ich, und dann können Sie sich ja auch noch bis auf weitere Verstärkung auf die Höhen zurückziehen.

Das kann uns nichts helfen, wir müssen vorwärts! und mit diesen Worten führte

er mich die Treppe hinauf bis ins Gastzimmer. Da sah's aber köstlich aus, grad wie in Wallensteins Lager. Hier eine Gruppe, dort eine Gruppe, einige lagen auf dem Boden, andere saßen im lebhaften Gespräche um Tische, wieder andere standen gedankenvoll an die Thürpfosten gelehnt. Dazu die vollste Anarchie in Betreff der Kleider und Waffen und was das Schönste war, mir wenigstens am besten gefiel, trotz des nahen Kampfes, den jeder vorher sah, die ungetrübteste Heiterkeit und kein einzig Leichenbitter-Gesicht...Mit Hecker war den Abend nicht viel anzufangen; ...



...Endlich nahm ich ihn einen Augenblick beiseite und sagte ihm:
Der einzige Grund, weshalb ich Sie zum zweiten Male aufsuche, ist, um Sie nochmals in Herweghs Namen an Ihr ihm gegebenes Wort zu erinnern, und Sie aufzufordern, ihm unverzüglich den Vereinigungspunkt zu bestimmen...
Es bleiben uns jetzt nur drei Wege, entweder zu verhungern, auseinanderzugehen, oder uns Ihnen in kürzester Frist anzuschließen. Darum bitte ich um eine entschiedene Antwort.
So sagen Sie Herwegh, rufen könne ich ihn nicht, aber wenn er kommen wolle, und recht bald und in recht großer Anzahl, soll mir's lieb sein.

aus: Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverräterin.

In Kantern trifft Frau Herwegh wieder einmal ein, sie sucht uns mit den deutschen Arbeitern zu vereinigen. Herwegh reist Nachts 1 Uhr ab. Wir befürchten die Nacht einen Ueberfall, der aber nicht stattfindet; ich schlafe im Gegenteil sehr gut.

Donnerstag den 20. April kaufe ich mir eine blaue Blouse, bezahle nichts im Wirthshause, gebe ein Trinkgeld, nehme mir von der sehr schönen Tochter einen Kuß und reise ab.

Aus dem Tagebuch des schwäbischen Revolutionärs Theodor Mögling

Donnerstag, der 20. April brach an. Erst um 8 Uhr setzte sich die Vorhut und die Hauptkolonne in Bewegung, als uns der Heranzug der feindlichen Heeresmassen gemeldet wurde...

...Ich stieg den Weg herab, begleitet von mehrern republikanischen Anführern, und traf mit Gagern auf der Mitte einer vor der Stadt Kandern befindlichen Brücke zusammen, wo er mich anredete: „Sie, d.h. die Republikaner, müssen die Waffen niederlegen,“ was ich natürlich ablehnte; darauf fuhr er fort: „Sie sind ein gescheidter Mann, aber ein Fanatiker“, worauf ich erwiderte: „wenn die Hingebung für die Befreiung eines großen Volkes Fanatismus ist, dann mögen Sie diese Handlungsweise also bezeichnen, dann gibt es aber auch einen Fanatismus auf der andern Seite, dem Sie dienen;“...



Die Gegner standen so, daß das hessische Fußvolk voranstand, wie man denn wohlweislich stets vermieden hatte, uns badische Truppen gegenüber zu stellen. Die Republikaner empfingen nun diese mit einem Zurufe, schwenkten die Mützen oder Hüte riefen: „Kein Bürgerblut vergießen, Ihr seid unsere Brüder, es lebe die Freiheit, tretet in unsere Reihen,“ und gleichzeitig traten aus unseren Reihen Männer vor, streckten die Hände aus, und schon traten aus den vorderen Reihen der Hessen 8-10 Soldaten vor, offenbar in der Absicht friedlicher Begegnung. Als dies bemerkt wurde, ritt Gagern vor, einer oder mehrere Oberoffiziere begaben sich ebenfalls vor. Die Soldaten traten in die Reihen zurück, nachdem er ihnen etwas zugerufen hatte; Feuer wurde kommandirt, ein Pelotonfeuer erfolgte, und nun erst schoß man republikanischer Seits; hätten wir zuerst schießen lassen, so wäre der Erfolg nicht zweifelhaft gewesen, denn es ist etwas ganz anderes bei kriegsungeübten Truppen, die erste Salve geben oder die erste Salve ruhig aushalten. Erst nachdem nun gagern'scher Seits gefeuert worden, feuerten unsere Leute, es fiel Gagern, und fast gleichzeitig mit ihm fielen noch andere, verwundet oder todt, das konnte ich nicht unterscheiden...

...ich selbst vor Erschöpfung genöthigt, mich niederzulassen, entging wie durch einen Zufall den zweimal in meiner Nähe vorüber tirailirenden Schützen, vor welchen mich ein noch nicht belaubtes Buschwerk trennte...

aus: Dr. Fr. Hecker. Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848.



Ebenfalls am 20. April traf der aus Wien geflohene Metternich in England ein.



In Karlsruhe ließ Karl Mathy am 8. April 1848 Josef Fickler verhaften, den Herausgeber der revolutionären „Seebblätter“

Wie der erste deutsche Reichs-Polizei-Minister seinen Probefang thut.



Am 21. September, also dem Jahrestage der Proklamierung der französischen Republik von 1792, war in Lörrach Jahrmart bei schönstem Wetter, und meine Frau, die von Mägden und Arbeiterfrauen allerlei Beunruhigendes vernommen hatte, bat mich nach Tisch im Garten, doch wenigstens nicht heute nach Weil zu reiten, sondern zu Fuß zu gehen, damit ich weniger auffalle...

...Ich sah den Mann zum ersten mal und wurde ihm gleich als 'Volksverräter' vorgestellt. Sein dürrtiger Anzug paßte nicht übel zu seinem ersten Wesen, das durch einen fanatischen Blick und eine sehr schöne Stimme das nötige Leben erhielt, um anderen Leben einzuhauchen. Nach einigen rauhen Worten an mich erklärte er mir, ich sei Gefangener und übergab mich nebst einem frisch gefangenen Grenzaufseher einer Abteilung Bürgerwehren, die schnell in Haufen sich um uns sammelten...

...Ehe noch meine Freigebung dekretiert war, hielt Struve eine begeisterte Anrede an das versammelte Volk aus dem Rathausfenster heraus, ohne einen glücklichen Anfang dabei zu machen. Das alte Rathaus hatte nämlich sehr niedere Fenster und als der Revolutionsmann sich rasch durch dasselbe zum Sprechen hinausbiegen wollte, schlug er heftig seinen Kopf gegen das Fensterkreuz. Natürlich folgte ein allgemeines Gelächter der Menge und ich hatte auch meinen Spaß. Struve sprach machtvoll und wohlklingend und versicherte aller Welt, daß im jetzigen Moment überall in Deutschland, sowohl in Karlsruhe, als in Stuttgart, Mainz, Frankfurt, Berlin und Sachsen die Republik verkündet und siegreich sei...

...Karl Blind, Struve, General Löwenfels, der alte Philhellene Bönning mit seinen abgeschnittenen Ohren, Duser und Struves Frau hatten alle Hände voll zu tun; doch versäumte Struves Frau nicht, hübsch wie sie war und die nötige Schminke auf, vor meinem Haus ihren Korso zu halten...

aus: Eduard Kaiser, Aus alten Tagen



Zahlreiche Freiwillige fanden sich ein, welche mit den angekauften und requirirten Gewehren bewaffnet und in Compagnien eingetheilt wurden. Zahlreiche Deputationen fanden sich von nahe und ferne ein, deren Zweck war, theils Verhaltungsbefehle einzuholen, theils sich nach dem Stande der Dinge zu erkundigen, um darnach die eigene Handlungsweise zu bemessen. Die Bevölkerung war mit sehr weniger Ausnahme bereit, sich der Sache der Befreiung Deutschlands anzuschließen. Manche Gemeinden, welche sich für alle Fälle sichern wollten, baten sich Exekutionsmannschaft aus, um seiner Zeit für den Fall des Mißlingens die Ausflucht zu haben, sie seien zum Zuzug gezwungen worden. Wirkliche Gewalt anzuwenden, war nicht erforderlich. Die provisorische Regierung stieß bei dem Volke nirgends auf Widerstand.



Die Streitmacht der Republikaner konnte auf 10 000 mit Flinten oder Büchsen wohl bewaffnete Männer geschätzt werden. Während bei der Schilderhebung im Monate April, ungeachtet aller von Hecker, Struve, Sigel, Willich und den zahlreichen anderen Führern gemachten Anstrengungen mehrere Tage vergingen, bevor nur einige hundert Mann auf die Beine gebracht wurden, standen bei der Schilderhebung im September auf den ersten Ruf Struve's ein halbes Tausend Bewaffneter in Löirrach und den nächsten Gemeinden bereit, für die Republik in den Kampf zu gehen...

...Ueberhaupt hatte am Morgen des 24. Septembers die Volkserhebung ein sehr viel versprechendes Ansehen.

aus: Gustav Struve, Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden, Bern 1849



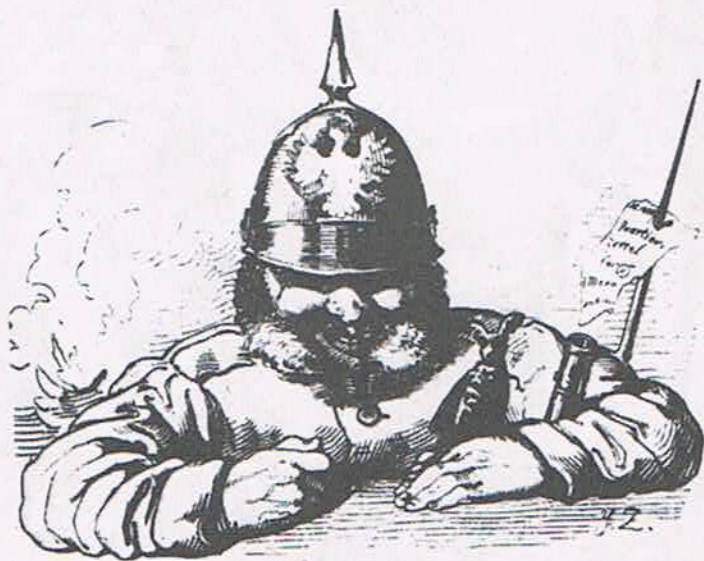
Struve, am Tisch in hohen Stiefeln, seine Frau Amalie, ihre Zofe, sein Schwager Duser und Karl Blind wurden nach dem gescheiterten Aufstand im Gasthaus „Krone“ in Wehr arrestiert.

Maikäferlied.



Der Frühling.

„Flieg, Käferchen, flieg,
Der Hecker ist im Krieg,
Der Strube ist im Oberland
Und macht die Republik bekannt.
Flieg, Käferchen, flieg.“



Der Winter.

„Halt, Käferchen, halt!
Ruft die Centralgewalt,
Der Hecker ist gegangen,
Der Strube ist gefangen.
Probier's einmal und flieg.“ —

Grundrechte 1848

§ 3

Jeder Deutsche hat das Recht, an jedem Orte des Reichsgebietes seinen Aufenthalt und Wohnsitz zu nehmen.

§ 7

Vor dem Gesetz gilt kein Unterschied der Stände.
Der Adel als Stand ist aufgehoben.

§ 8

Die Freiheit der Person ist unverletzlich.

§ 10

Die Wohnung ist unverletzlich.

§ 13

Jeder Deutsche hat das Recht durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.

§ 14

Jeder Deutsche hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.

§ 22

Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei.

§ 29

Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

§ 32

Das Eigentum ist unverletzlich.

Reichsgesetzblatt 1849

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Artikel 11 Abs. 1

Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet.

Artikel 3 Abs. 1

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

Artikel 2 Abs. 2

Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich.

Artikel 13 Abs. 1:

Die Wohnung ist unverletzlich.

Artikel 5 Abs. 1:

Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

Artikel 4 Abs. 1

Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

Artikel 5 Abs. 3

Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

Artikel 8 Abs. 1

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

Artikel 14 Abs. 1

Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet.

Urschrift des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949

Reveille

Von Ferdinand Freiligrath zur Melodie der „Marseillaise“
Für die Revolutionsfeier auf dem Gürzenich zu Köln
19. März 1849

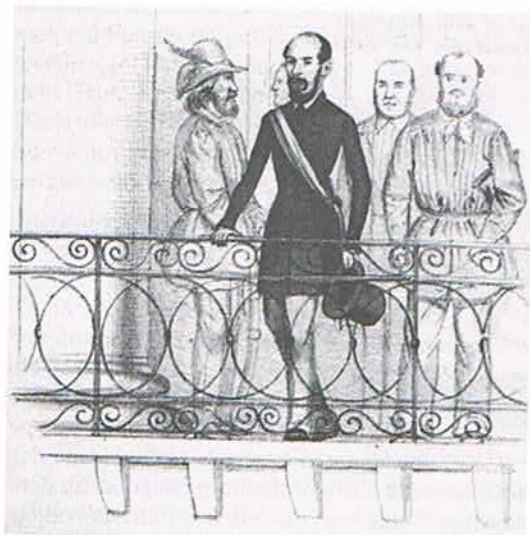
Frisch auf zur Weise von Marseille,
frisch auf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille
der neuen Revolution!
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
die letzte Fessel bald zerbricht –
der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch! Marsch!
Marsch - wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

Brentano zieht am 15. Mai 1849 mit dem
Landesausschuß der Volksvereine als
provisorische Regierung in Karlsruhe ein
und spricht auf dem Rathausbalkon
vor der Volksmenge von "Aufrechterhaltung
der Ordnung und Durchführung der
Reichsverfassung".



Schon am 1. Mai, also vor dem Ausbruch der Pfälzer Erhebung, ruft von Mannheim aus der provisorische Landesausschuß der Volksvereine in Baden zur Volksbewaffnung auf, und am 4. Mai werden die Einladungen zum allgemeinen Landeskongreß der Volksvereine auf den 12. Mai und die Volksversammlung am 13. Mai in Offenburg ausgegeben.

Am 6. Mai folgen Aufforderungen 'An das Volk in Baden', keinen bayerischen Truppen den Durchzug nach der inzwischen aufständisch gewordenen Pfalz zu gestatten, und an die Soldaten, sich auf die Seite des Volkes zu stellen.



unten: Amand Goegg spricht vom Rastatter Rathaus aus zu den Soldaten. Das badische Heer geht über zu den Aufständischen. Der Großherzog flieht.

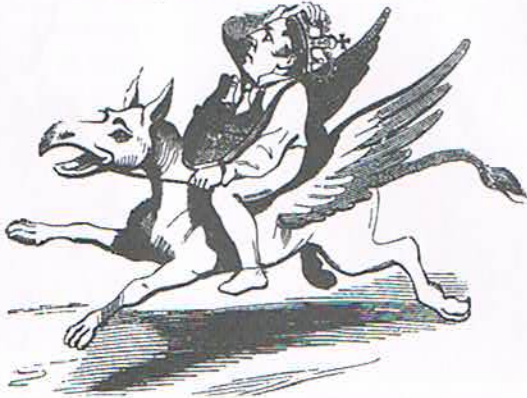
Initiator all dieser Mannheimer Aufrufe und damit der Motor der in Gang kommenden Revolutionsbewegung in Baden ist Amand Goegg, ein junger Beamtenpraktikant, der sich seit dem Ausfall der großen Führer Hecker und Struve in der Landesorganisation der Volksvereine durch ständigen Einsatz und Arbeits-eifer auf den Stellvertreterposten hinter dem Vorsitzenden Brentano vorgearbeitet hat und bei dem praktisch alle Organisationsfäden zusammenlaufen, zumal Brentano als Abgeordneter der Nationalversammlung und der Badischen Zweiten Kammer, als gesuchter Verteidiger in politischen Strafsachen, häufig von Mannheim abwesend ist und sich überhaupt in der Organisationsarbeit klug im Hintergrund bewegt.



Jetzt entschloß sich der Großherzog zur Flucht; es sollte bei Gottesau ein Wagenzug bereit gehalten werden, der ihn um Mitternacht nach Heidelberg gebracht hätte; von da wollte er nach Frankfurt gehen...

...Im nächtlichen Dunkel stieß die fürstliche Familie auf eine Anzahl Bürgerwehnmänner, die mit ahnungsvoller Sorge nach dem Schloßgarten geeilt waren und den Flüchtlingen berichteten, daß es kaum mehr möglich sei, durch die streifenden Trupps der Meuterer bis nach Gottesau zu gelangen. Der Plan, auf der Eisenbahn zu flüchten, ward aufgegeben, und es war ein Glück, daß es sich so fügte...

Wreiß, Wreiß! ich warte Morgenuß;
Wreiß, tummte dich von hinnen!



...Im Schloßgarten war General Hoffmann mit einer Abtheilung Dragoner zu dem Großherzog gestoßen; im nahegelegenen Walde kam die reitende Batterie von Gottesau hinzu, die der brave, aber unglückliche Hauptmann Großmann führte. Der Großherzog setzte sich auf den Protzkasten einer Kanone; sein Äußeres zeugte von tiefer Bekümmerniß. So bewegte sich der traurige Zug durch den Haardtwald nach dem Rhein hin, um den Weg nach Germersheim einzuschlagen.

Ludwig Häusser, Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Badischen Revolution, Heidelberg 1851



Der Übergang der Truppen gewährte einen traurigen Anblick. Die Volkswehren verließen mit Tränen in den Augen ihr Heimatland. Die Freischaren verglichen diesen Rückzug mit der Begeisterung und Zuversicht, welche sie im Anfang der Revolution in die Reihen der Freiheitsarmee geführt hatte und schämten sich, daß sie sich nicht einmal zur Wahrung ihrer Ehre hatten ernstlich schlagen dürfen. Die Offiziere sahen verlegen aus...

Johann Philipp Becker über den Rückzug der pfälzischen Restarmee über die Rheinbrücke bei Knielingen

Meine Ansichten zusammenfassend, so halte ich unser Manöver, das mit dem Übergange über den Rhein und dem gleichzeitigen Angriffe auf die Neckarlinie begann, für ein kühnes und schön gedachtes.

Es gelang vollständig; der Feind war am Abgrund des Verderbens. Trotzdem war der Erfolg für uns nur die moralische Erniedrigung und die Zersprengung des Feindes, sowie die Concentrirung unserer Kräfte im Innern des Landes, aber leider nicht die Vernichtung des Gegners.

Bericht eines preussischen Generalstabsoffiziers über die Kämpfe bei Waghäusel und Philippsburg bis zum Einzug der Preußen in Karlsruhe.

Heidelberg, den 24. Juli 1849.

... Es wurde in der Nähe von zwei Stunden kanoniert und gepulvert, und ein paarmal kamen die Feinde bis vor die Stadt, daß wir sie auf dem Berg herumlaufen sahen. Sie schossen in unsere Gasse herein, über 2000 Schritt weit, und ein Soldat fiel tot um, nicht weit von mir, auf der Brücke. Hierauf fanden wir, die nichts da zu tun hatten, für gut, uns ein wenig zurückzuziehen. Die Preußen haben halt auch Scharfschützen.

Ich verfügte mich auf mein Zimmer, aber da war es noch ärger. Die Hausleute flüchteten ihre Habe, weil das Haus am Wasser steht; es waren Kanonen dicht unter meinem Fenster aufgefahren, welche über den Neckar den Feind abhalten sollten, welcher, im Fall ernsthaft angegriffen hätte, wahrscheinlich diese Kanonen samt dem Haus, vor welchem sie standen, auch ein wenig berücksichtigt haben würde. Die badischen Soldaten mußten indes die Stadt verlassen, weil im Rücken eine Schlacht verloren war, und am andern Morgen rückten die Preußen vor Sonnenaufgang ein.

aus: Gottfried Kellers Briefe und Tagebücher

Kaum war ich dort angelangt, erschütterte ein heftiger Knall das Haus. Eine Granate war durch das kleine Fenster der Küche eingefallen, hatte sich etwa 2 Fuß tief in die Ziegelplatten des Bodens eingewühlt und war geplatzt. Dichter Rauch erfüllte den Hausflur, Wehklagen schallte aus demselben hervor; die Frau des Schreiners wankte mir entgegen, der zerschmetterte Arm hing ihr am Leibe herab. Ich übergab die Unglückliche den Frauen des Hauses, welche sie in den Keller geleiteten, wo bald eine Ohnmacht ihr das Bewußtsein der Schmerzen für einige Augenblicke nahm. Wie ich mich der Küche näherte, krabbelte unter Wehgeschrei ihr Mann auf Händen und Füßen heraus und schrie mir zu, ich möchte ihm die Stiefeln ziehen. Das war nun rein unmöglich. Ein Stück der Granate hatte ihm die Weichtheile des einen Fußes so zerschmettert, daß Muskeln, Beinkleider, Strümpfe, Sehnen und Lederwerk in blutiggrausem Gewirre vom Knochen herabhingen. Ich legte den Mann auf eine im Hausgange liegende Matraze und ging, einen Arzt zu suchen.

C.B.A. Fickler, In Rastatt 1849, Rastatt 1899

Auch ein Nothet.



„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?“

Am 7. Juli beginnen die preußischen Geschütze, die bis an die vorgeschobene Linie herangeschafft worden sind, „das Beschießen der Stadt, nicht des Schlosses und der Werke“ - wie es ausdrücklich im Befehl des Generals von der Gröben heißt. Bald brennen die Häuser in der Kapellenstraße, und sechs Zivilisten sterben, bevor die Bevölkerung zu den Soldaten in die bombensicheren Kasematten fliehen kann. Die Aktion ist eindeutig gegen die Rastatter Bevölkerung gerichtet; die preußischen Verantwortlichen sind der Meinung, daß „ein großer Teil der Bewohner . . . durch Schwäche und Gesinnungslosigkeit oder durch offenen Aufruhr“ mitschuldig sei, nimmt aber auch auf die „wenn auch kleine Anzahl gutgesinnter Bürger“, auf deren Vorhandensein auch in Rastatt man hofft, jetzt keine Rücksicht.

Als ich über den Marktplatz ritt, fiel mein Blick auf das Rathaus, und so traurig ich war, mußte ich lachen: es war über und über mit weißen Bedientenservietten und badischen Fahnen geputzt...

Ich rief hinauf: „Schöne Dekoration das! und so schnell gemacht; – und die Fahnen hängen so schön nach dem Wind!“

Ich ritt an der Spitze der Truppen zum Tor hinaus. Links am Wege stand ein Bataillon Landwehr; ebenso war das Glacis besetzt. Der Landwehr gegenüber stand eine Schwadron Husaren, und die vierte Seite des großen Vierecks ward wieder von Infanterie gebildet. Rechts vom Wege hielt General v. d. Gröben mit dem Stabe. Hinter demselben unter andern Offizieren stand gleichsam inkognito der Prinz von Preußen. Tiedemann, der hinter uns herkam, ritt an uns vorbei grad auf Graf Gröben zu, dem er seinen Säbel übergeben wollte; dieser rief den Armeeproföß, denselben in Empfang zu nehmen. Wenn Tiedemann wirklich erleichte, so geschah es wohl nur, weil er dies als eine Beleidigung empfand. Ich setzte mich derselben nicht aus und bog mit dem Stab gleich rechts ab, wo wir unweit der Husaren abstiegen und ohne Aufforderung unsere Säbel auf die Erde warfen.

aus: Otto von Corvin, Ein Leben voller Abenteuer, Frankfurt/M 1924

„Ja“, hatte er gesagt, „der ist dem allgemeinen Manne noch nicht so republik geworden“.

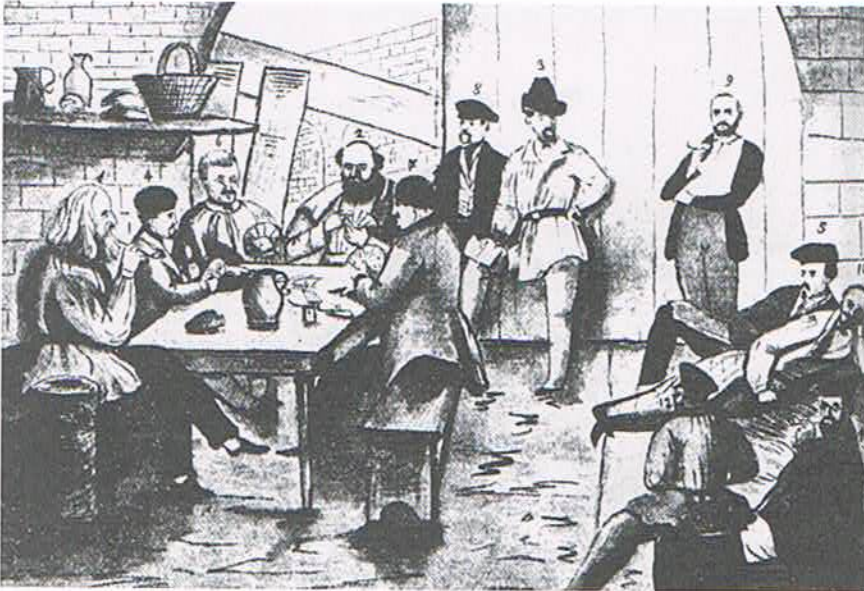
„I du Racker“, fuhr der Hauptmann auf, „ich will dir die Republik austreiben!“ und fing an, mit der Säbelscheide auf ihn einzudringen, bis meine Verdollmetschung der Kutscherrede seinen Grimm in lautes Lachen verwandelte.

Indessen sagte er, das Gespräch auf das Schicksal der Besatzung lenkend:

„von den Burschen müssen eben so ein Zwanzig unter dem Wall zusammengeknallt werden; die andern lasse man laufen, daß die Juristen nicht darein fahren.“

Mit diesen Worten war das Loos der Führer der Besatzung und die nächste Zukunft enthüllt; – sie sind in Erfüllung gegangen.

aus: C. B. A. Fickler, In Rastatt 1849, Rastatt 1899



Auch Kretzschmer (5), der dieses Bild in der Haft zeichnete, erkrankte in den Kasematten an Typhus und überlebte nur durch die Hilfe eines preußischen Arztes. Aus Dankbarkeit schenkte er ihm diese Zeichnung

Was sich inzwischen in Karlsruhe abspielt, schildert ein Zeitgenosse so:

„Der Ruf 'die Preußen kommen!' erschallt soeben (3 Uhr).

Alles eilt zu den Fenstern. Am Ende der Langen Straße zeigen sich Pickelhauben und Lanzen; es ist der Vortrab der Armee. Ihm folgen in geschlossenen Kolonnen eine Kompanie vom 24. Regiment, das Berliner Garde-Landwehr-Bataillon, reitende Batterien, Husaren und Dragoner. An der Spitze der Prinz von Preußen mit dem Generalstab, der sich sofort in das großherzogliche Schloß begibt, wo wie mit einem Zauberschlage sich die lang verschlossenen Fenster öffnen.–

Wieder schlägt der Tambour durch die Straßen. Aber es gilt diesmal der loyalen Bürgerwehr der Residenz. Sie versammelt sich zahlreich und defiliert mit fliegenden Fahnen und unter Vivatruf vor dem Prinzen, der sie sehr huldreich empfängt. – O der Wandlung! – Grade heut sind es 6 Wochen, daß die provisorische Regierung der Republik Baden sich unter dem Zuruf desselben Volkes präsentierte, welches jetzt ihren Feinden und Überwindern zujauchzet.“

Babisches Siegenlied.



Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!

Trinen Vater hat er um-

gebracht.

Seine Mutter hat er arm

gemacht,

Und wer nicht schläft in

guter Ruh',

Dem drückt der Preuß' die

Augen zu.

Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!
Der Preuß' hat eine blut'ge Hand,
Die kreuzt er über's bad'sche Land,
Und Alle müssen wir stille sein,
Als wie dein Vater unter'm Stein.
Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!
In Kasst auf der Schanz,
Da spielt er auf zum Tanz,
Da spielt er auf mit Pulver und Blei,
So macht er alle Badener irei.
Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf, mein Kind, schlaf leib,
Dort draußen geht der Preuß'!
Gott aber weiß, wie lang' er geht,
Bis daß die Freiheit aufersteht,
Und wo dein Vater liegt, mein Schatz,
Da hat noch mancher Preuß' Platz!
Schrei, mein Kindlein, schrei's!
Dort draußen liegt der Preuß'!

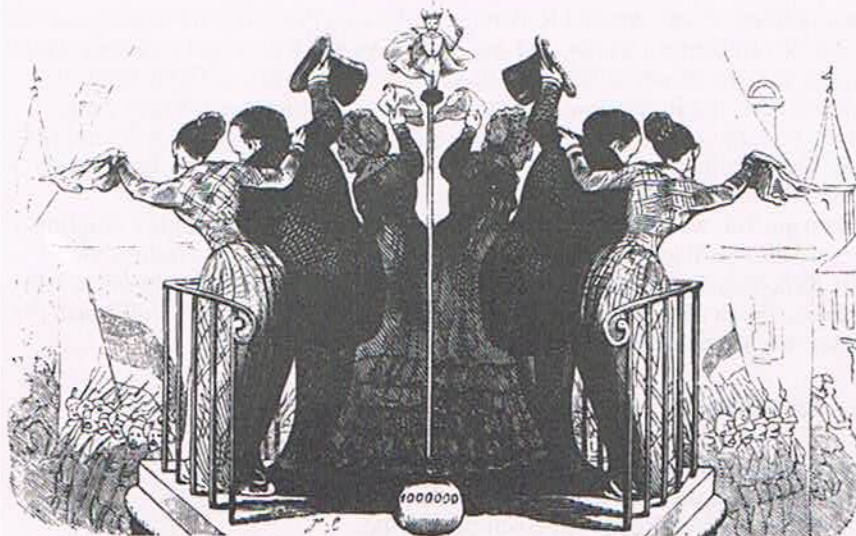
L. Pfau.

Dem Abscheu der süddeutschen Freiheitskämpfer steht die Verachtung durch die siegreichen Preußen gegenüber, die nur durch einige Zitate des preußischen Offiziers Staroste belegt werden soll:

„Wie tief verachtet und verhaßt die Freischärler und ihre Grundsätze den Preußen waren, beweise unter anderem, daß jeder Soldat von seinen Kameraden beneidet wurde, welcher das Glück hatte, einen dieser Rebellen im Gefecht zu töten... Nur den angestrengtesten Bemühungen der Offiziere ist es zuzuschreiben, daß Gefangene gemacht wurden!“

Für den schlichten Preußen, der seit Generationen von Schulmeister, Pastor und Korporal gelehrt worden ist, Leib und Leben für 'seinen' König hinzugeben, sind diese 'Badenser', die dieses nicht tun, einfach untreue, gottlose Rebellen, verächtlich, ehrlos, außerhalb der eigenen für selbstverständlich gehaltenen Wert- und Weltordnung stehend.

Consequenz der Karlsrufer.



Anfang Juni.
Unsere Befreier — hurra — hoch!

Ende Juni.
Unsere Befreier — hurra — hoch!

Ludwig Eichrodt

Ich sag nicht so, und sag nicht so,
denn wenn ich so sagt' oder so,
so könnt man später sagen,
ich hält so oder so gesagt,
und packte mich, Gott sei's geblagt,
beim Kragen!

Nach der Rückkehr des Großherzogs Leopold, der am 18. August mit seiner Familie wieder in Karlsruhe eingezogen war, wurden in allen Kirchen des Landes Dankgottesdienste abgehalten.

»... In Grenzach war an dem Dankfest Se. Kgl. Hoheit des Großherzogs die Kirche von Bürgern sehr schlecht besucht und die Emporkirche fast nur von Soldaten besetzt; fünf Familien gingen sogar soweit, ihre Kinder von dem für die Schuljugend veranstalteten Festessen abzuhalten.

Bericht des evangelischen Oberkirchenrats vom 14. Sept. 1849

Das Hungerlied

Verehrter Herr und König
Kennst du die schlimme Geschichte
Am Montag aßen wir wenig
Und am Dienstag aßen wir nichts

Am Mittwoch mußten wir darben
Donnerstags litten wir Not
Und ach am Freitag starben
wir fast den Hungertod

Drum laß am Samstag backen
das Brot fein säuberlich
Sonst werden wir Sonntag packen
und fressen, oh König, dich !

Georg Werth



Der preußische Offizier Staroste berichtet: „Der Großherzog von Baden landet heute in Maximilians-Aue bei Karlsruhe, wo er vom Prinzen von Preußen und den Behörden empfangen wurde, und zog unter Kanonendonner und Glockengeläute wieder in seine Residenz ein. Se. Königl. Hoheit saß in einem Galawagen zur rechten Seite des Prinzen von Preußen; in den nächstfolgenden Wagen die gesamte Familie . . . Der Zug war überaus glänzend, namentlich durch das militärische Gefolge, in dem sich von preußischen Generalen die General-Lieutenants v. d. Gröben und v. Peucker und mehrere General-Majors . . . befanden. . . Schon am Tor, wo sich die Zünfte mit ihren Fahnen aufgestellt hatten, empfing der preußische Stadt-Kommandant und der Stadt-Vorstand den Großherzog; 101 Kanonenschuß wurden gelöst, alle Glocken geläutet. Der Zug bewegte sich langsam durch das Spalier der Truppen, der Bürgerwehr und der Zünfte nach der evangelischen Stadtkirche, wo ein Dankgottesdienst stattfand . . .“

Aus der Traum

Einst war die Erde rot und glühte Tag und Nacht.
Es war die Zeit der Nut, die Zeit der großen Schlacht.
Sie kamen hoch zu Rosse, silberhell-geschwind,
Verbrannten unsre Dörfer, erschlugen Frau und Kind.
In diesem unserem Lande herrscht nun Denkverbot.
Der Freiheitstraum ist tot.

Die Flamme fraß das Land, brannte Tage noch
Und wo des Nachbarn Haus mal stand, war jetzt ein tiefes Loch
Sie kamen hoch zu Rosse, silberhell-geschwind,
Verbrannten unsre Dörfer, erschlugen Frau und Kind.
In diesem unserem Lande herrscht nun Denkverbot.
Der Freiheitstraum ist tot.

Aus Asche bauten sie ein graues Labyrinth
Und wo ein Hoffnungschimmer war, weht jetzt ein kalter Wind.
Sie kamen hoch zu Rosse, silberhell-geschwind,
Verbrannten unsre Dörfer, erschlugen Frau und Kind.
In diesem unserem Lande herrscht nun Denkverbot.
Der Freiheitstraum ist tot.

Bernd Marschall

**Manchmal spielt das Leben
Theater.**



Mit freundlicher Genehmigung: Badisches Staatstheater Karlsruhe

Es gibt Leute, die behaupten, das wahre Leben spiele sich im Theater ab. Vielleicht haben sie recht. Andererseits. Spannung und Entspannung sind nirgends näher, lebendiger, menschlicher, vielseitiger als hier. Weinen und Lachen liegen ganz nah beieinander. Wie im richtigen Leben. Wir wünschen Ihnen einen schönen, einen unvergeßlichen Abend.

Badenwerk

Wir danken folgenden Quellen:

„1848 - 1849 Bürgerkrieg in Baden“ zusammengestellt von Wolfgang Dreßen

„Der Traum von der Freiheit“ Franz X. Vollmer

„Vom Hambacher Fest zur Badischen Revolution“ Norbert Deuchert

„Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“
Katalog der ständigen Ausstellung Rastatt, Bundesarchiv

„1848 / 49 Revolution der deutschen Demokraten in Baden“
Katalog zur Landesausstellung im Badischen Landesmuseum

Wenn die Gewalt die Rechte des Volkes verletzt, dann
ist der Aufstand das Heiligste der Rechte und
die unabweislichste der Pflichten.

Paulskirche den 26sten März 1849

Wilhelm Adolf Trützschler aus Dresden
Vertreter des 13ten sächs. Bezirks

Wenn die Gewalt die Rechte des Volkes verletzt, dann
ist der Aufstand das Heiligste der Rechte und
die unabweislichste der Pflichten.
Paulskirche den 26sten März 1849
Wilhelm Adolf Trützschler aus Dresden
Vertreter des 13ten sächs. Bezirks



Wie der deutsche Michel Alles wieder von sich gibt.